

sentanten der Zemlja auf den Versammlungen keine entscheidende Rolle, vielmehr überwog mit Kriegern und Beamten das staatliche Element. Die letzte Reichsversammlung fand 1653 statt, danach zog die Regierung nur noch Vertreter jeweils einer Gruppe zur Befragung heran.

Während die Aktivität der Gesellschaft auf den bisher genannten Gebieten in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. geringer wurde, brach sich die Unzufriedenheit der Bevölkerung mitunter in Aufständen Bahn, von denen der Vf. die städtischen Erhebungen von 1648, 1650, 1662 und 1682 näher untersucht. Die Aufständischen wandten sich gegen Mißstände in der Verwaltung und suchten mit Erfolg die Gesetzgebung zu beeinflussen, ohne daß jedoch der Gedanke an eine Änderung des politischen „Systems“ aufkam.

In einem abschließenden Kapitel wird die Auffassung genauer begründet, daß es im 17. Jh. in Rußland keine Stände gab. In Übereinstimmung mit dieser und oben angedeuteten Feststellungen weist der Vf. die sowjetische These zurück, daß es sich beim Moskauer Staat in der Periode der Reichsversammlungen um eine „ständisch-repräsentative Monarchie“ gehandelt habe. Andererseits grenzt er die russische Herrschaftsform von der Despotie ab, wobei er nicht nur auf die Bindung der Zaren an ihr christliches Gewissen und an Traditionen hinweisen kann, sondern auch auf die Rolle der Gesellschaft. Die zweite Hälfte des 17. Jhs. betrachtet T. als eine Zeit des Übergangs zum Absolutismus. Er nennt eine Reihe früher absolutistischer Maßnahmen und setzt sich mit der Literatur zu dieser noch wenig geklärten Problematik auseinander.

Am Rande sei bemerkt, daß das russische Wort „nemcy“ eine umfassendere Bedeutung als der von T. dafür verwandte Ausdruck „Nordwesteuropäer“ besaß. Die Formulierung „dogovorjasja v goroděch nakrěpko“ in einer Quelle über die Zarenwahl von 1613 besagt nicht, daß man sich in den Städten vor der Wahl „heftig (d. h. mit Streit) abgesprochen“ hatte, sondern daß man zu festen Vereinbarungen gekommen war (S. 150).

Es ist zu begrüßen, daß der Vf. die genannten Bereiche der gesellschaftlichen Aktivität detailliert behandelt hat, denn auf deutscher Seite war dazu bisher nur ausschnittsweise etwas erschienen. Vor allem aber wurde die Rolle der Zemlja hier erstmals zusammenfassend untersucht, und dabei hat T. Feststellungen getroffen, die für die Beurteilung der politischen und gesellschaftlichen Struktur Rußlands von wesentlicher Bedeutung sind. Sein Werk verdient ohne Zweifel hohe Anerkennung.

Buchholz/Nordheide

Norbert Angermann

**Giovanni Stary: Chinas erste Gesandte in Rußland.** In Kommission bei Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1976. 231 S. [Titel des ital. Originals: *I primi rapporti tra Russia e Cina. Documenti e testimonianze. (Storia. Saggi e ricerche, Bd 10.)* Guida Editori, Neapel 1976. VIII, 412 S.]

Die Ausdehnung der russischen Siedlung in Richtung auf den Amur sowie die Entstehung und Machterweiterung des Dsungaren-Reiches in Mittelasien nötigten das Reich der Mitte (mit der seit 1644 zur Macht gekommenen Mandschu-Dynastie) in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. zu einer — friedlichen oder aber kriegerischen — Auseinandersetzung mit diesen beiden „neuen“ Mächten. Dadurch kam es zu den ersten Berührungen mit der wachsenden Macht der Zaren, die 1689 zum Vertrag von Nerčinsk und 1727 von Kjachta führten: Abkommen, die die Grundlage der Beziehungen beider Staaten bis in die Mitte des 19. Jhs. bildeten. Im Zusammenhang damit entsandte Kaiser K'ang-hsi

(1662—1722) einen Würdenträger mandschurischer Abstammung zur Erkundung der Verhältnisse im Westen bei den Kalmücken an der Wolga (als möglichen Bundesgenossen im Rücken der Dsungaren) und — soweit tunlich — zur Führungnahme auch mit den Russen. Der Abschluß eines Bündnisses mit den Kalmücken sollte freilich noch zurückgestellt werden. Die Darstellung, die Tulißen (dem gegenüber der nominelle Leiter der Abordnung kaum hervortrat) für die Jahre 1712/15 in mandschurischer und chinesischer Sprache hinterließ, ist für die damaligen Verhältnisse in Sibirien und im Wolgaraume höchst aufschlußreich. Giovanni Stary gibt sie an Hand beider Fassungen und unter Heranziehung auch der russischen Nachrichten sowie der Sekundärliteratur in allen vorliegenden Sprachen in sorgfältiger philologischer Kleinarbeit heraus und schlüsselt die darin vorkommenden, vielfach russischen Namen mit großer Behutsamkeit auf: bekanntlich ein Unterfangen, bei dem gar manches Rätsel begegnet. Er legt besonderes Gewicht auf eine genaue Erfassung der Pflanzen- und Tiernamen und ermöglicht damit dem Ostasien- ebenso wie dem Osteuropaforscher ein einprägsames Bild des chinesischen (mandschurischen) Beobachtungsvermögens und einen Eindruck von der Art und Weise, wie die Chinesen sich Nachrichten über ihnen bisher ganz fremde Völker und Länder verschafften. Vieles davon ist auch für uns als unmittelbares Zeugnis der damaligen Zustände von Belang. — In eben diesen Jahren organisierten die Russen ihren Chinahandel mit Hilfe von „Kommissaren“, später von Konsuln, und errichteten eine orthodoxe Mission im Reiche der Mitte, aus deren Reihen bald sehr bedeutende russische Sinologen hervorgingen.

An Tulißens Bericht schließt sich die Darstellung der beiden ersten chinesischen Gesandtschaften unmittelbar nach Rußland an: 1729/31 nach Moskau, wo man nicht mehr Kaiser Peter II., sondern Kaiserin Anna auf dem Throne antraf, und 1731/32 direkt an sie nach St. Petersburg. Da die Chinesen nicht erreichten, daß eine Parallelgesandtschaft zu den Kalmücken reisen durfte (als deren außenpolitische Schutzmacht sich die Russen nunmehr betrachteten), sahen sie in diesen Missionen einen diplomatischen Mißerfolg und unterdrückten eine Erwähnung in chinesischen Quellen so gut wie vollständig. Glücklicherweise treten russische Materialien und eine zeitgenössische deutsche Darstellung aus der Feder von G. F. Müller (in der „Sammlung russischer Geschichten“ I/1, 1732) in die Lücke ein, so daß wir auch von dieser ersten chinesischen Mission in ein europäisches Land überhaupt und damit von der ersten Berührung zweier im 20. Jh. führender Mächte ein genaues Bild besitzen.

Der Vf., am Istituto Universitario Orientale der Universität Neapel tätig, besitzt alle erforderlichen sprachlichen Kenntnisse (wie sie für ein solches Unterfangen notwendig sind) und hat die gründliche philologische und historische Schulung, wie sie auch aus dem beigegebenen Verzeichnis der Quellen und der Literatur hervorgeht, um ein solches Werk vorzulegen, das unser Wissen von diesem Geschehen in mustergültiger Weise dartut und wesentlich erweitert. Ein Register erschließt diese höchst beachtliche und förderliche Arbeit.

Hamburg

Bertold Spuler

**Archivalische Fundstücke zu den russisch-deutschen Beziehungen.** Erik Amburger zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Hans-Jürgen Krüger. (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe I: Gießener Abh. zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, Bd 59.) In Kommission bei Duncker & Humblot. Berlin 1973. VIII, 199 S.